

# Eine genealogische Untersuchung der mystischen Tendenz beim jungen Hegel (2)

Tsutomu KUBOTA

( I )

Hegels hochbegabte Charakterbeschreibung oder kritische Erforschung des Judentums führt ihn zu einer neuen Interpretation des Christentums. Seine kritische Erforschung, die das Alte Testament gegen die griechische Religion abwägt, läßt eine wesentliche Eigenschaft des Judentums vor uns erscheinen; es ist eine Religion, die von Menschen stets in der Fehde geglaubt wird. Die Menschen sind in einem Zwiespalt mit sich selbst und zugleich mit der Natur, und zwar können sie in dieser Welt ganz und gar nicht nur friedlich sein; sie haben auch keine Kraft zur Eutwicklung ihrer Liebe und ihres Lebens.

Die Legende der Sintflut bestätigt eine tiefe Trennung zwischen Menschen und Natur, und diese beiden Seiten können keine wahre Versöhnung finden. Das Bestehende ist nur eine Versöhnung mit einer Abneigung, nämlich hier liegt nahezu eine kalte Versöhnung vor. Sie sind "nicht wie ein schönes Paar, Deukalion und Pyrrha nach ihrer Flut es taten, die Menschen wieder zur Freundschaft mit der Welt, zur Natur einluden, sie durch Freude und Genuß die Not und Feindschaft vergessen machten, Frieden der Liebe schlossen, die Stammeltern schöner Nationen wurden, und ihre Zeit zur Mutter einer neugeborenen, ihre Jugendblüte erhaltenden Natur".<sup>1)</sup> "Der erste Akt, durch den Abraham zum Stammvater einer Nation wird, ist eine Trennung, welche die Bande des Zusammenlebens und der Liebe zerreißt, das Ganze der Beziehungen, in denen er mit Menschen und

Natur bisher gelebt hatte; diese schönen Beziehungen seiner Jugend (Jos. 24-2) stieß er von sich. Auch Kadmus, Danaus, usw. hatten ihr Vaterland, aber im Kampf verlassen; sie suchten einen Boden auf, wo sie frei wären, um lieben zu können; Abraham wollte nicht lieben und darum frei sein; jene, um in unbefleckten schönen Vereinigungen, was ihnen in ihrem Lande nicht mehr vergönnt war, leben zu können, sie trugen diese Götter mit sich fort, — Abraham wollte frei von diesen Beziehungen selbst sein; jene lockten durch ihre milden Künste und Sitten die roheren Eingeborenen an sich, und vermischten sich mit ihnen zu einem frohen und geselligen Volke — Eben der Geist, der Abraham von seiner Verbandtschaft weggeführt hatte, leitete ihn durch die fremden Nationen, mit denen(er) in der Folge seines Lebens zusammenstieß, der Geist sich in strenger Entgegensetzung gegen alles fest zu erhalten, ..... Abraham irrte mit seinen Herden auf einem grenzenlosen Boden umher, ..... Nur lieben konnte er nichts; selbst die einzige Liebe, die er hatte, die zu seinem Sohne, — er opfert sie freudig<sup>2)</sup>”.

Das Entfliehen der Hebräer aus Ägypten geschah nicht aus dem ersten Wunsch, die Freiheit zu erringen, auch nicht um ihrem Zusammenleben treu zu bleiben, überhaupt nicht aus einem unendlichen Beweggrund, sondern aus Furcht vor ihrem Gott. “Die Juden siegen, aber sie haben nicht gekämpft; die Egypter unterliegen, aber nicht durch ihre Feinde”.<sup>3)</sup> Obgleich der Befreier dieses Volkes freigemacht hat, hat er ihm nur eine neue Bürde, d. h. ein Gesetz gegeben. So schreibt Hegel; “Der Befreier seines Volkes wurde auch sein Gesetzgeber; —(das) konnte nichts anders heißen, als, derjenige, der es von einem Joch losgemacht hatte, legte ihm ein anderes auf. Eine passive Nation, die sich selbst Gesetze gäbe, wäre ein Widerspruch”.<sup>4)</sup> Das Prinzip der ganzen Gesetzgebung war der Widerstand und die Entfremdung zwischen ihnen selbst und dem unendlichen Objekt, das für sie der Inbegriff aller Wahrheit und Realität war. Die Entferntheit und die geistige Leere ihrer Gottheit, die doch das Zentrum ihres Lebens war, wird in geheiligter Zurückhaltung als das Allerheiligste bezeichnet.

Das ist ziemlich anders als auf Eleusis ; das Heilige war, hier, unter Menschen und Gedanken ausgegossen. Aber, für das israelistische Volk war das Göttliche ewig außer ihm, ungesehen und ungefühl.

Am meisten menschlich in der hebräischen Religion war der jährlich wiederkehrende Feiertag, weil hier unzweifelhaft gelebt werden konnte ; wie leer und frei vom Leben ist dagegen der Sabbad. Es fehlt ihm ganz an der natürlichen Kultivierung des Menschlichen. Hier gibt es nichts als armselige Widerstandslosigkeit, nichts Lebendiges mehr. Nach dem die formale Forderung ihrer sklavischen Religion zufriedengestellt war, blieb für dieses Volksleben gar nichts an sinnlichem Leben üblich. Es hat schon keine Wahrheit bei Gott, wie man im Alten Testament sehen kann, sondern nur Forderungen. Die Wahrheit ist immer etwas Freies, das wir weder beherrschen, noch von ihm beherrscht werden ; deswegen kommt das Dasein Gottes nicht als eine Wahrheit vor, sondern als ein Befehl ; von Gott sind die Juden durch und durch abhängig, und "das von dem man abhängig ist, kann nicht die Form einer Wahrheit haben ; denn die Wahrheit ist die Schönheit, mit dem Verstande vorgestellt, der negative Charakter der Wahrheit ist Freiheit".<sup>5)</sup>

( 2 )

In seiner jungen Zeit bestimmt Hegel den Begriff der Wahrheit in der Theologie oder Religion so, daß in ihr ästhetische Schönheit und Leben gänzlich fehlen. Hegel hat eine beachtliche Sympathie für die romantische innere Beschaffenheit der Wahrheit. Ununterbrochene Unglücksfälle des jüdischen Volkes sind nicht anders als die Auswirkungen oder Folgen seines ursprünglichen Schicksals. Seine vollständige Entfremdung von der Natur kommt nur durch die sklavische Abhängigkeit von Gott, der doch das Ideal und die phantasiereiche Verkörperung der völligen Freiheit und des Lebens darstellen sollte. "Das große Trauerspiel des jüdischen Volks ist kein griechisches Trauerspiel, es kann nicht Furcht noch Mitleiden erwecken, denn

beide entspringen nur aus dem Schicksal des notwendigen Fehltritts eines schönen Wesens; jenes kann nur Abscheu erwecken. Das Schicksal des jüdischen Volkes ist das Schicksal Makbeths, der aus der Natur selbst trat, sich an fremde Wesen hing, und so in ihrem Dienste alles Heilige der menschlichen Natur zertreten und ermorden, von seinen Göttern (denn es waren Objekte, er war Knecht) endlich<sup>6)</sup> verlassen, und an seinem Glauben selbst zerschmettert werden mußte".

Auf solchem Hintergrund, wie oben erwähnt, ist die Mission und das Schicksal Christi wohl klar ausgedrückt. Dem ganzen Geist dieses Volks ist Jesu entscheidend entgegengetreten. Wenn irgendwelches einzelne Leben religiöse Werte und Erfahrungen bekommt, dann ist es ein Leben, das mehr als das einzelne Vorhandensein von begrenzten Individuen ist. Es besteht in einer Entwicklung und einer Versöhnung der Unterschiede des einzelnen Lebens und repräsentiert es phantasie-reich als das Ideal, als das völlig vereinigte Leben. "Da religiöse Handlungen das Geistigste, das Schönste, dasjenige sind, was auch die durch die Entwicklung notwendigen Trennungen noch zu vereinigen sterbt, und die Vereinigung im Ideal als völlig seiend, der Wirklichkeit nicht mehr entgegengesetzt darzustellen, also in einem Tun sie auszudrücken, zu bekräftigen sucht, so sind religiöse Handlungen, wenn ihnen jener Geist der Schönheit mangelt, die leersten; die sinnloseste Knechtschaft, die ein Bewußtsein seiner Vernichtung fordert; ein Tun, in dem der Mensch sein Nichtssein, seine Passivität ausdrückt; und über diese ist die Befriedigung des gemeinsten menschlichen Bedürfnisses erhaben, weil in ihm unmittelbar doch das Gefühl oder die Erhaltung eines wenn auch leeren Seins liegt".<sup>7)</sup>

Eine wesentlich neue Ansicht Hegels, die von ihm in diesem Fragment gezeigt wird, erklärt sich aus dem, was er oben gesagt hat. Was das Gesetz auch immer bringen mag, es wird von einem Leben ohne Gesetz übertroffen. Das Leben ist mehr als die Vernunft. Die Vereinigung eines Lebens oder die sprudelnde Erfahrung eines Lebens kann nicht durch eine abstrakte Kategorie, wie es die Vernunft ist, vollständig ausgedrückt werden. Diese Denkweise ist nichts anderes

als ein elementarer Bestandteil des jungen Hegelschen Mystizismus, und ist auch zugleich ein ursprünglicher Grund der Loslösung von der Kantischen Philosophie. Die Vereinigung des Lebens mit einer Kategorie zu erklären, d. h. mit einem "Begriff", den Hegel manchmal in seiner Denkweise gebracht hat, läßt Kantische Philosophie vermuten. Hier kann man sich an den jungen Hegel erinnern, der unter dem Einfluß der Kantischen Philosophie stand; er dachte, daß die Forderungen Jesu ein moralisches Gesetz sind, das mehr autonom als heteronom zu verstehen ist, das dann noch zugleich das allgemeine Gesetz der Vernunft oder der moralische Wille in einer Person ist. Ein solches autonomes allgemeines Gesetz ist gerade der "Begriff". Aber das ist nur ein teilweise Definition. "Auf diese Art könnte man erwarten, daß Jesus gegen die Positivität moralischer Gebote, gegen bloße Legalität gearbeitet hätte, daß er gezeigt hätte, das Gesetzliche sei ein Allgemeines, und seine ganze Verbindlichkeit liege in seiner Allgemeinheit, weil einesteiis jedes Sollen, jedes Gebotene zwar als ein Fremdes sich ankündigt, anderenteils aber als Begriff (die Allgemeinheit) ein Subjektives ist, wodurch es als Produkt einer menschlichen Kraft, des Vermögens der Allgemeinheit, der Vernunft, seine Objektivität, seine Positivität, Heteronomie verliert, und das Gebotene <als> in einer Autonomie des menschlichen Willens gegründet sich darstellt. Durch diesen Ganz ist aber die Positivität nur zum Teil weggenommen<sup>8)</sup>". Unter diesen Umständen wird man notwendig von dem allgemeinen Gesetz knechtisch abhängen. Vollkommene Allgemeinheit ist immer ein Abstrakt-Sein, und sie kann eine vorurteilslose Haltung für das Konkret-Sein oder das Lebendige nicht einnehmen, und zwar kann sie das Wesenhafte allein nicht völlig aussprechen. Diese Allgemeinheit steht immer in einer Beziehung zum Besonderen; sie steht Trieben, Neigungen, pathologischer Liebe, Sinnlichkeit, oder wie man es nennt gegenüber, somit ist sie — wie es scheint — eine Entgegensetzung zum äußerlichen Sein. Die eigentliche Ansicht der Predigt Jesu liegt auf einem anderen Gebiet, das den Gegenstand der abstrakten Mpralität übersteigt. Die Bergpredigt Jesu,

die Hegel vom Kantischen Gesichtspunkt aus uns schon beschrieben hat, wird jetzt in einer neuen mystischen Weise, wie es oben gezeigt wird, besprochen. Was über einem abstrakten allgemeinen Begriff oder einem Sollen steht, ist das Leben—, ein Sein, eine Modifikation des Lebens. Die unmittelbare Erfahrung dieses Lebens oder Geistes überwindet einen Widerstand oder versöhnt einen Zwiespalt, den die abstrakte Vernunft produziert aber nicht versöhnen kann. Auf solche Weise ist Jesu nicht als Gesetzgeber oder als Befehlgeber an die Stelle der Gebote des Alten Testaments getreten. Daß seine Aussprüche unter einer Form des Befahls erscheinen, kommt daher, daß die lebendige Erfahrung oder das Lebendige geneigt ist unter dem Schein einer begrifflichen Form zu denken und zu sprechen, die außerhalb ihres eigentlichen Wesens liegt. Sie sind nicht mehr so wie ein Befehl oder ein Begriff, sondern entsprechen dem Lebendigen; das ist der Geist oder zugleich das Leben, das eine überschreitende Ebene ist, die durch die Vernunft nicht vollständig begriffen werden kann. Auf dieser Ebene wird ein Pflichtbewußtsein im Nichts verschwinden. Die Ebene dieser geistigen Tätigkeit begreift in sich eine unmittelbarkeit, ein Konkretes, ein Sein, und sie ergänzt einen Zwiespalt zwischen Subjekt und Objekt, Trieben und Gesetzen. Auf dieser erhöhten Ebene verschmelzt das moralische Gesetz seine abstrakte Allgemeinheit, und auch das Subjekt löst seine Besonderheit der Triebe oder Neigungen in Nichts auf. Wenn man den folgenden Ausdruck nehmen darf, könnte man es als eine Kategorie des Lebens begreifen, wie es Hegel gezeigt hat, kurz gesagt, als einen Zusammenfluß zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen, dem moralischen Gesetz und den Neigungen.

## ( 3 )

Wie oben erwähnt, hier liegt eine Vereinigung der verschiedenartigen Gedanken in diesem wichtigen Fragment vor, und diesen Punkt könnte man als das wichtigste Ziel begreifen, das Hegel in seinen Abhandl-

ungen vor der "Phänomenologie des Geistes" (1806) angestrebt hat. Und wir können dieses Ziel jetzt in unserer Abhandlung verfolgen. Ich behaupte, daß hier ein Höhepunkt des jungen Hegelschen Mystizismus liegt, und sie enthält auch den Kern von Hegels Interpretation des wesentlichen Fachausdruckes "Mystizismus". Das bildet den Hintergrund der Hegelschen Dialektik in seinem späteren System.

Nun zieht Hegel die idealisierte griechische Kultur (verfeinerte Lebensweise) heran, um das Problem zu lösen, wie die Kultur, die sich im Alten Testament äußert, und die Kantische Moralität in ihre eigentliche Ordnung gebracht werden können.

Es war ein dringendes Bedürfnis des jungen Hegel, ein ungelöstes Problem durch die Methode der Kantischen Philosophie zu lösen. Wenn ein allgemeines unveränderliches Gesetz und ein konkretes lebendiges Interesse in einem scharfen Gegensatz bleiben, gibt es keine Möglichkeit einer Versöhnung. Es braucht nicht einmal ein Gesetz übertreten oder eine Sünde begangen zu werden. "So lange Gesetze das Höchste sind, so lange kann ihr nicht entflohen werden, so lange muß das Individuelle dem Allgemeinen aufgeopfert, d. h. es muß getötet werden"<sup>9)</sup>. Wenn das allgemeine Gesetz bis in seine letzte Konsequenz herrscht, kann sich niemand unter anderes Gesetz stellen, und niemand kann seine Sünden büßen, wenn er sich als unter einem allgemeinen Gesetz stehend versteht. Wie kann man diesen Antagonismus, d. h. eine solche Abscheu, zwischen einer äußerlichen Überwältigung durch das Gesetz und einem einzelnen Trieb oder Leben aussöhnen? Diese Versöhnung wird, wie es Hegel behauptet, von dem griechischen Begriff des Schicksals vollbracht; wenn die Bestrafungen gar nicht als eine Wiedervergeltung durch ein Gesetz erscheinen, sondern als ein Resultat des Schicksals auftreten, bleiben sie nicht mehr fortdauernd, indem sie als ein transzendentes, gegenüberstehendes Sein, als eine vollkommene Allgemeinheit gegen die Menschen gerichtet sind; sie sind nur die Widerstandskräfte gegen ein einzelnes, konkretes Individuum, so wie es ist. Es geschieht eine Begegnung inmitten eines Lebensverlaufs eines Individuums und dem das

allgemeinen Lebens. Diese Begegnung führt zu einer Kollision, die wir Verbrechen nennen. Das ganze Leben oder der ganze Geist ist eins, eine Totalität, darum verletzt der Verbrecher ganz allein sein Leben durch seine bösen Taten und stört niemals ein äußerliches Gesetz. "Der Verbrecher meinte es mit fremdem Leben zu tun zu haben; aber er hat nur sein eigenes Leben zerstört; denn Leben ist vom Leben nicht verschieden, weil das Leben in der einigen Gottheit ist; und in seinem Uebermut hat er zwar zerstört, aber nur die Freundlichkeit des Lebens: er hat es in einen Feind verkehrt. Erst die Tat hat ein Gesetz erschaffen, dessen Herrschaft nun eintritt; dies Gesetz ist die Vereinigung im Begriffe der Gleichheit des anscheinend fremden verletzten und des eigenen verwirkten Lebens. Jetzt erst tritt das verletzte Leben als eine feindselige Macht gegen den Verbrecher auf, und mißhandelt ihn, wie er mißhandelt hat; so ist die Strafe als Schicksal die gleiche Rückwirkung der Tat des Verbrechers selbst, einer Macht die er selbst bewaffnet, eines Feindes den er selbst sich zum Feinde machte. Mit dem Schicksal scheint eine Versöhnung noch schwerer denkbar zu sein, als mit dem strafenden Gesetz, da um das Schicksal zu versöhnen, die Vernichtung aufgehoben werden zu müssen scheint. Aber das Schicksal hat vor dem strafenden Gesetz in Ansehung der Versöhnbarkeit das voraus, daß es innerhalb des Gebietes des Lebens sich befindet; ein Verbrechen unter Gesetz und Strafe <dagegen> im Gebiete unüberwindlicher Entgegensetzungen, absoluter Wirklichkeiten. In diesem ist keine Möglichkeit denkbar, wie die Strafe aufgehoben werden, und das Bewußtsein der bösen Wirklichkeit verschwinden könnte, weil das Gesetz eine Macht ist, welcher des Leben untertan ist, über welcher nichts, über welcher selbst nicht die Gottheit ist, denn sie ist nur die Gewalt des höchsten Gedankens, nur der Handhaber des Gesetzes. Eine Wirklichkeit kann nur vergessen werden, d. h. in einer andern Schwäche sich als das Vorgestellte verlieren, wodurch ihr Sein doch als bleibend gesetzt würde — Aber bei der Strafe als Schicksal ist das Gesetz später als das Leben, und steht tiefer als dieses. Es ist nur der Rücke desselben, das mangelnde



Leben als Macht; und das Leben kann seine Wunden wieder heilen, das getrennte feindliche Leben wieder in sich selbst zurückkehren, und das Machwerk eines Verbrechens, das Gesetz und die Strafe, aufheben. Von da an, wo der Verbrecher die Zerstörung seines eigenen Lebens fühlt (Strafe leidet) oder sich (im bösen Gewissen) als zerstört erkennt, hebt die Wirkung seines Schicksal an, und dies Gefühl das zerstört Lebens muß eine Sehnsucht nach dem verloren werden; das Mangelnde wird erkannt als sein Teil, als das was in ihm sein sollte, und nicht in ihm ist; diese Lücke ist nicht ein Nicht-Sein, sondern das Leben als nicht-seiend erkannt und gefühlt. Dies Schicksal als möglich empfunden ist die Furcht vor ihm, und ist ein ganz anderes Gefühl als die Furcht vor der Strafe; jenes ist die Furcht vor der Trennung, eine Scheu vor sich selbst; die Furcht vor der Strafe ist die Furcht vor einem Fremden<sup>10)</sup>.

Totalität ist die Vereinigung in der Liebe: des Leben hat in der Liebe sich selbst wiedergefunden. Dieses Gefühl das Lebens, das sich selbst wiederfindet, ist die Liebe, und in ihr versöhnt sich das Schicksal. Nun erklären sich zwei Bemerkenswerte Wesenszüge aus dem, was Hegel oben gesagt hat: Zum einen ist die Bewegung innerhalb dieses allgemeinen Lebens ein dialektisches Wesen, und dann bedeutet dieses Wesen ein Vorzeichen des späten Hegelschen Systems, zum andern bedeutet die mystische Interpretationsweise der Unzulänglichkeit der Sünde eines begrenzten Individuums eine überlegende Ansicht, die aus der Welt der griechischen Religion stammt. Tatsächlich geht Hegels Begriff des Schicksals auf die griechische Tragödie zurück, wenn auch die Urform der Erfahrung, die Hegel aufgezeigt hat, eigentlich nicht in der griechischen Welt, sondern im Christentum ihre Wurzel hat. Das Wesentliche dieser Erfahrung besteht immer in der Vereinigung von Gegensätzen, die zunächst einen Konflikt auslösen und dann in Frieden, Sühne und Versöhnung enden. Die wesentliche Denkweise der Hegelschen Dialektik ist eigentlich keine Bewegung der Logik, sondern eine Bewegung des Lebens.

## ( 4 )

W. Dilthey hat daüber seine Ansicht in seinem Werke, "Jugendgeschichte Hegels" (S. 99), wiedergegeben, die sehr wichtig ist. Man kann sich nach Dilthey in der ursprünglichen Form von Hegels Dialektik diesen Prozeß innerhalb des Lebens als einen Prozeß der Spannung, Trennung und Vereinigung vorstellen. Hegels eigentliche Dialektik bezieht sich, so kann man sagen, auf die wesentlichen Verhältnisse des Lebens. "Logik" ist nichts anders als eine formale Ausdrucksart des dialektischen Charakters der mystischen Erfahrung des Lebens. Die Behauptung Hegels in der "Phänomenologie des Geistes", daß ein Bewußtsein des Nachsicht gegenüber einer Sünde zeigt und daß das beste Mittel die Erkenntnis dessen, "was Religion bedeutet", ist, macht deutlich, daß Hegel die Dialektik einer religiösen, moralischen Erfahrung verinnerlicht hat.

Wenn es "Dialektik" in Sinne einer übermäßigen Form des Panlogismus wäre, wie es die Selbst-Entwicklung eines logischen Begriffs in einer logischen Kategorie ist, wie könnte man dann "Dialektik" überhaupt richtig begreifen? Oder soll man eine dialektische Entwicklung der Logik auf folgende Weise begreifen: daß sie ein extrem gekünstelter oder vervollkommneter Fachausdruck eines Lebens, einer Neigung und einer moralischen oder religiösen Erfahrung ist, z. B. eines Verbrachens, eines Gewissenbisses und einer Versöhnung oder einer Liebe? Ist Hegel, kurz gesagt, ein großer Mystiker? Oder hat er den Mystizismus in der Logik erfahren? Was den zweiten Punkt betrifft, den wir früher erwähnt hatten, ist es mehr als wahrscheinlich, daß das allgemeine Leben tatsächlich der Hauptgrund ist für all seine Verletzungen und für die Arbeit und die Liebe, die notwendig sind, diese zu heilen. Wenn es nicht so ist, wird die Totalität zu einer passiven Identität, ohne Werden und ohne Leben, "denn die Entgegensetzung ist die Möglichkeit der Wiedervereinigung"<sup>11)</sup>. Eine dialektische Verbindung zwischen dem Leiden und der Liebe wird die

Widerstände innerhalb des Lebens überwinden. Dieses Problem wird von der christlichen Lehre über das Sühneopfer gelöst. Dieser Begriff des ganzen Lebens, behauptet Hegel, ist der Hauptteil der Lehre Jesu. Die vereinigende Kraft der Liebe, die Überwindung der Widerstände, die Versöhnbarkeit der Sünde sind immer ein Teil des ganzen Lebens.

Die Hegelsche Denkweise verläßt den Boden der Kantischen Philosophie und Aufklärungsrationalismus, jedoch nicht auf Grund einer Weiterentwicklung einer religiösen, mystischen Urform der Erfahrung, die die Kantische Kategorie der Vernunft nicht begreifen kann. Wenn man einen flüchtigen Blick auf diese mystische Urform der Erfahrung wirft, sieht sich wie ein wirkliches Paradoxon aus. Und zwar fordert sie eine neue Logik. Wir können zwei offensichtliche Aspekte in Hegels Untersuchung der Beziehung zwischen der Tugend und der Liebe deutlich erkennen, nämlich Hegel hat, seine Denkweise von der Kantischen Religion klar und genau getrennt und dann den Versuch einer mystischen Interpretation der Religion gemacht. Eine eigentliche Vereinnigung des Lebens kann nicht auf dem Grund des moralischen Gesetzes der Tugend und der Vernunft erscheinen. Wenn dies nämlich möglich wäre, wäre eine solche Vereinigung ein Abstraktum, das in einer schöpferischen Gessellschaft die Konflikte nicht durch Versöhnung lösen könnte. Eine solche Vereinigung wäre dann nur ein Produkt des bloßen Denkens, nur ein Gedachtes, kein lebendiges Kombinationsprinzip. Ein Gedachtes kann kein Geliebtes sein. Ein gewisses Etwas, das höher ist als die Vernunft, hält das Leben zusammen und gibt dem Leben seine Bedeutsamkeit. Die Tugend steht über der Ebene der Vernunft, die Liebe aber überstahlt alles. Eine solche Liebe, die die Empfindung des Ganzen ist, kann man nicht befehlen; sie überschreitet die Grenzen der rationalen Begriffsbestimmung. Sie ist nicht eine Einheit des Begriffs, sondern Einigkeit des Geistes, Göttlichkeit. Gott lieben ist: sich im All des Lebens schrankenlos im Uneudlichen fühlen. Es ist keine Einheit, über die der Begriff völlig herrscht, sondern es ist eine innere Harmonie des Geistes. "Kants praktische Vernunft ist das Vermögen der

Allgemeinheit, d. h. das Vermögen auszuschließen: die Triebfeder Achtung; dies Ausgeschlossene in Furcht unterjocht—eine Desorganisation, das Ausschließen eines noch Vereinigten; das Ausgeschlossene ist nicht ein Aufgehobenes, sondern ein Getrenntes noch Bestehendes<sup>12)</sup>. In der lebendigen Erfahrung, die die Kantische Moralität übertrifft, erwähnt Hegel drei Stufen, d. h. die Gesinnung und die Liebe und die Religion. Das Gebiet der Lehre Jesu ist die Gesinnung und die Liebe. Die Gesinnung bedeutet, daß sie die Neigung und das moralische Gesetz im einzelnen Fall zu einer Harmonie führt, aber sie ist noch beschränkt, und sie kommt gelegentlich vor. Wenn die Gesinnung zur Liebe wird, ist sie noch nicht vollendet, weil die Liebe noch nicht Religion ist. Nach dem was Hegel in seinem Fragment geschrieben hat, und auch Hermann Nohl in seinem Anhang (Theologische Jugendschriften Hegels) gezeigt hat, stellt Hegel die drei Beschränkungen und Unzulänglichkeit in der Kantischen Moralität und dem Alten Testament fest: 1. eine Willenlosigkeit zwischen dem Gesetz und dem Menschen. 2. eine Gefühllosigkeit d. h. ein Mangel an schönen Beziehungen zwischen den Menschen. 3. eine Lieblosigkeit zwischen Gott und Menschen. Solange das Problem der Lieblosigkeit zwischen Gott und Menschen nicht gelöst ist und keine Vollendung durch eine Vereinigung in der Religion erreicht ist, kann man nicht wissen, ob diese letzte Stufe überhaupt vorkommt. Die Liebe ist noch nicht Religion. Sie erscheint noch nicht phantastisch oder mystisch in eines Menschen Herz. Und sie überschreitet auch noch nicht die Grenze der Person, und sie kommt auch noch nicht in einem mehr objektiven, wirklichen und mehr metaphysischem Sinne vor, sondern nur als ein bloßes persönliches Gefühl der Liebe. Der Abschied, den Jesus von seinen Freuden nahm, war daher die Feier eines Mahls der Liebe. Dieses letzte Mahl war also keine eigentliche religiöse Handlung, “denn nur eine durch Einbildungskraft objektivierte Vereinigung in Liebe kann Gegenstand einer religiösen Verehrung sein.”<sup>13)</sup> Beim letzten Mahl war das Brot und der Wein nur ein bloßes, vergängliches Symbol. Aber das Wesentliche einer Religion ist in einer mystischen,

phantasiereichen Ergriffenheit gegründet, die alle Formen des Lebens und der Liebe in sich enthält. "Die Liebe ist ein göttlicher Geist, aber noch nicht Religion; daß sie dazu würde, mußte sie zugleich in einer objektiven Form sich darstellen; sie, eine Empfindung, ein Subjektives mußte mit dem Vorgestellten, dem Allgemeinen zusammenschmelzen, und damit die Form eines anbetungsfähigen und würdigen Wesens gewinnen. Dies Bedürfnis, das Subjektive und Objektive, die Empfindung und die Forderung derselben nach Gegenständen, den Verstand durch die Phantasie in einem Schönen, einem Gotte zu vereinigen, dies Bedürfnis, das höchste des menschlichen Geistes, ist der Trieb nach Religion".<sup>14)</sup> Bei der mystischen "Ergreifung", dem Erkennen des Göttlichen, und dem reinen Leben überschreitet Jesus die Liebe seiner Begleiter. Dieses allgemeine göttliche Leben übertrifft unser begrenztes Leben, aber bei der religiösen Erfahrung, die Hegel hier darstellt, wirken wir am göttlichen Leeben mit, das keine Fremden oder Feinde in sich erhält. Hegel spricht das Folgende wiederholt aus, was ihn nämlich zu seiner eigentlichen Denkweise komme und zu einem kritischen Non-Kantischen Motiv übergehen läßt und was der Kern des Mytizismus ist. Die mystische Hochebene des reinen Lebens kann durch das Denken oder den Verstand nicht begriffen oder verstanden werden. Daher kann die Kategorie der Substanz und der Persönlichkeit die echte Natur dieses reinen Lebens nur unzugänglich ausdrücken. "Weil das Göttliche reines Leben ist, so muß notwendig, wenn von ihm, und was von ihm gesprochen wird, nichts Entgegengesetztes in sich enthalten; und alle Ausdrücke der Reflexion über Verhältnisse des Objektiven oder Tätigkeit wegen objektiver Behandlung desselben <müssen> vermieden werden; denn die Wirkung des Göttlichen ist nur eine Vereinigung der Geister; nur der Geist faßt und schließt den Geist in sich ein—Ausdrücke wie befehlen, lehren, lernen, sehen, erkennen, machen, Willen, (ins Himmelreich) kommen, gehen, drücken nur Beziehungen von Objektivem aus, wenn es Aufnahme eines Objektiven in einen Geist ist. Ueber Göttliches kann darum nur in Begeisterung gesprochen werden".<sup>15)</sup>

## ( 5 )

Die Besonderheit des Mystizismus bei Hegel besteht in der Behauptung einer Notwendigkeit, die jenseits einer Kategorie der Reflexion und einer Fähigkeit zum logischen Denken liegt, die sich nicht mit dem bloßen Objekt beschäftigen. Diese Notwendigkeit ist etwas Gegenüberliegendes, das noch höher und unmittelbarer ist, als eine Kategorie der Reflexion und einer Fähigkeit zum logischen Denken. Das Gegenüberliegende besteht, im vorliegenden Fall der Fragmente Hegels, einerseits in der Reflexion oder dem Verstand und andererseits im reinen Leben oder im Geist. Die "Phänomenologie des Geistes" und die "Logik" bemühen sich, das Problem des Verstandes und der Vernunft zu lösen. Aber die reale Natur des Widerstands zwischen Verstand und der Vernunft ist immer noch geblieben. Im späten System versucht Hegel eine Lösung in der Logik der Erfahrung, die die spekulative Vernunft überschreitet. Dialektik ist, auf solche Weise, nichts anderes als eine erforschende Navigation, die eine Entwicklung der höheren Urform der Erfahrung in sich selbst entwickelt. Und Dialektik bedeutet eine Logik, die man eigentlich eine Erfahrung des Mystizismus nennen kann. "Über Göttliches kann<sup>16)</sup> darum nur in Begeisterung gesprochen werden". Seine "Logik" und "Phänomenologie" machen eine solche Begeisterung klar, und diese Hegelsche Stelle wird zum Ausstrahlungspunkt seines spätern Rationalismus. In späterer Zeit bezieht sich Hegels Rationalismus nur auf die Form, und damit — so könnte man sagen — ist die Hegelsche Logik zu einer Einheit zwischen dem Inhalt des Mystizismus und der Form des Rationalismus geworden. Wie sind jetzt also zu der Hegelschen mystischen Interpretation des Christentums gekommen. Der Mangel eines geeigneten Begriffs vom Judentum läßt ihn Jesus zu einer unzulänglichen Ausdrucksweise seiner mystischen Einsicht werden. Nicht nur das, der Prolog in dem vierten Evangelium, die mystischen Predigten Jesu in demselben, stellen nicht eigentlich

logische Behauptungen dar, sondern sind Nachrichten, Substanzen, Objekt eund fremde abstrakte Gegenstände.

“Aber diese Sätze haben nur den täuschenden Schein von Urteilen, denn die Prädikate sind nicht Begriffe, Allgemeines, wie der Ausdruck einer Reflexion in Urteilen notwendig enthält; sondern die Prädikate sind selbst wieder Seiendes, Lebendiges; sich diese einfache Reflexion ist nicht geschickt, das Geistige mit Geist auszudrücken<sup>17)</sup>”. Der Versuch, die Beziehung zwischen Mensch und Gott oder Mensch und Mensch in Form eines Lehrsatzes auszudrücken, kommt einer Zerreißung des unmittelbar erfahrenen Geisteslebens gleich. Die Verhältnisse dieser Beziehung können nur mystisch erfaßt werden. “Der Gottessohn ist auch Menschensohn; das Göttliche in einer besonderen Gestalt erscheint als ein Mensch; der Zusammenhang des Unendlichen ist freilich ein heiliges Geheimnis, weil dieser Zusammenhang das Leben selbst ist<sup>18)</sup>”. Unter diesen Umständen ergibt sich eine wesentliche Interpretation des Glaubens. Glauben überschreitet die Weisheit; wenn der Glauben erreicht wird, bedeutet dies eine bewußte Erkenntnis der Einheit des Geistes, d. h. Rückkehr zur Gottheit. “Gott kann nicht gelehrt, nicht gelernt werden, denn er ist Leben, und kann nur mit Leben gefaßt werden<sup>19)</sup>”. Diese Doktrin von der Unmittelbarkeit der Welt des Lebens beinhaltet darüber hinaus, daß die Kategorie der Substanz ein Objekt innerhalb dieses Versuches nicht brauchen kann und daß zugleich ein Ausdruck der lebendigen Einheit des Geistes unmöglich ist. Gott als das unendliche All des Lebens, als Totalität, ist kaie Äußerlich-Sein für den endlicher Teil.

“Nur von Objekten, von Totem gilt es, daß das Ganze ein anderes ist, als die Teile; im Lebendigen hingegen der Teil desselben ebenso wohl und dasselbe Eins, als das Ganze; wenn die besonderen Objekte als Substanzen, doch zugleich jedes mit seiner Eigenschaft als Individuum (in Zahlen) zusammengefaßt werden, so ist ihr gemeinsames, die Einheit, nur ein Begriff, nicht ein Wesen, ein Seiendes; aber die Lebendigen sind Wesen als Abgesonderte, und ihre Einheit ist ebenso<sup>20)</sup> wohl ein Wesen”. Ist es nicht ein Widerspruch, daß der Teil ebenso

die vereinigte Totalität ist genau wie das Ganze? Auf diese Frage antwortet Hegel so: "Was im Reich des Toten Widerspruch ist, ist es nicht im Reich des Lebens"<sup>21)</sup>. Dies ist ebensowohl ein Grundton seines Systems als auch seiner "Logik". Der Glauben an eine Person ist demnach aber nur eine erste Stufe. Mit Gott sich mystisch zu verbinden bedeutet mehr, als nur den Glauben an eine göttliche Person zu besitzen. Bis zur Himmelfahrt Christi oder auch zum Verschwinden des letzten Elements der Objektivität und Äußerlichkeit wird sich eine mystische Verbindung noch nicht klar realisieren können. Die Jünger Jesu sind auf der Stufe des Glauben an eine Person stehengeblieben, weil sie noch nicht zu einer Stufe der Verbindung mit dem allgemeinen göttlichen Leben selbst gelangt sind. Die Gemeinschaft der Kirche wird zu einem sichtbaren Symbol dieser mystischen Verbindung. Das ist das Königreich Gottes, das wie Hegel schon vorher gezeigt hat, mystisch, anstatt ethisch zu interpretieren ist. "Diese lebendige Harmonie von Menschen, ihre Gemeinschaft in Gott, nennt Jesus das Königreich Gottes ..... Im Reiche Gottes ist das Gemeinschaftliche, daß alle in Gott lebendig sind, nicht das Gemeinschaftliche in einem Begriff, sondern Liebe, ein lebendiges Band, ....."<sup>22)</sup> Dieses mystische religiöse Ideal und Leben konnte das jüdisch Volk jedoch nicht ertragen.

Christentum wird dann eine positive Religion, d. h. allmählich verschwindet das Leben, und die Religion wird durch die Kategorie der Substanz nocheinmal beschränkt, anstatt die Freiheit durch die mystische Kategorie des Feistes zu bekommen. Gott wird ein Objekt anstatt das Leben selbst; Religion wird also metaphysisch. Wie oben gezeigt wurde, besteht hier der Versuch, aus der wahren mystischen Religion des Gründers das metaphysische Gottesbewußtsein der christlichen Theologie zu entwickeln. Die religiöse Gemeinschaft als vereinigendes Band scheidet das göttliche Leben vom persönlichen Interesse, vom Temporalen, vom Irdischen. Nochmals kommt Hegel auf das griechische Ideal einer freien Entwicklung des konkreten Interesses am Leben zurück; es wird von Hegel mit dem Schicksal kontrastiert. Das ist ein Schicksal, das die christliche religiöse Gemeinschaft, ob



sie will oder nicht, durchgemacht haben muß. Das grausame Schicksal Jesu und seiner von ihm gegründeten Religion wird verständlich auf dem Hintergrund des leblosen Gemeinwesens, das mit dem trockenen jüdischen Geist voller Formalität und Äußerlichkeit erfüllt ist.

“Das Schicksal Jesu war, vom Schicksal seiner Nation zu leiden, entweder es zu dem seinigen zu machen und ihre Notwendigkeit zu tragen, und ihren Genuß zu teilen, und seinen Geist mit dem ihrigen zu vereinigen, — aber seine Schönheit, seinen Zusammenhang mit dem Göttlichen aufzuopfern, oder das Schicksal seines Volkes von sich zu stoßen, sein Leben aber unentwickelt und ungenossen in sich zu erhalten; in keinem Fall die Natur zu erfüllen, ……<sup>23)</sup>”. “Jesus wählte das letztere Schicksal, die Trennung seiner Natur und der Welt; und verlangte dasselbe an seine Freunde<sup>24)</sup>”. Das ist die Trägödie seines Lebens, Jesus hat über das Leben des Menschen viel nachgedacht, und seine eigentliche Religion bestand darin, Gott durch eine mystische Liebe des Menschen zu finden. Daher erwartet Jesus einen Reichtum des Lebens. Er war gezwungen auf das Leben, wie auch immer es geartet war, zu verzichten, weil es so unfurchtbar und leer war. Wenn Hegel gemeint hat, daß Jesus die Freiheit ausstelle eines freien Lebens innerhalb der sozialen Gemeinschaft der Menschen nur im Nichts finden konnte, dann drückt er hier einen bemerkenswerten Gedanken aus. Was Hegel hier vorbringt, ist genau das griechische Ideal vom sozialen Bewußtsein, dem allgemeinen Interesse, ohne das es keine Religion und kein Leben gibt. Dies ist der wahre Grund für die gesammte Nicht-Weltlichkeit, unter der das Christentum gelitten hat. Die Kirche hat die gesunde Begeisterung für das allgemeine soziale Leben und die dem Menschen gestellten Aufgaben immer vermieden und gefürchtet. Furcht vor jeder Form dieses irdischen Lebens, lebensverachtende Schwärmerei ist das Schicksal einer Religion, die so sehr vorgehabt und gehofft hat, das Interesse am irdischen Leben zu veredeln. Die Furcht vor dem Interesse am konkreten sozialen Leben, das Zurücklassen des Lebens mit Hilfe der Liebe und die notwendige Beschränkung der Liebe haben als bedeutendste Konsequenz die

Notwendigkeit eines äußeren Bandes der geistigen Vereinigung anstelle einer inneren mystischen Vereinigung und haben z. B. den objektiven Gott und den vergöttlichen Jesus zum Ergebnis gehabt. Dieses objektive Band, das es ursprünglich bei Jesus nie gab, muß als dann von außen angenommen werden, zum Beispiel durch ein allgemeines Glaubensbekenntnis und durch den Glauben an historische oder äußerliche Ereignisse. "Dem Geiste, dem Leben wird nichts gegeben, was er empfangen hat, das ist er selbst geworden"<sup>25)</sup>. Das ist so in ihn übergegangen, daß es itzt eine Modifikation desselben, daß es sein Leben ist. "Aber in der Lebenslosigkeit der Liebe der Gemeine blieb der Geist ihrer Liebe so dürftig, fühlte sich so leer, daß er denn Geist, der an ihn ansprach, nicht voll in sich, nicht in sich lebendig erkennen konnte, und ihm fremde blieb"<sup>26)</sup>. Hieraus ergibt sich, daß es einen Gegensatz zwischen Gott und der Welt gibt, einen Zwiespalt zwischen göttlicher Natur und menschlicher Natur, und daß auch Gott zu einem transzendentalen Objekt geworden ist.

## ( 6 )

Wie wir oben gezeigt haben, läßt sich also folgendes über das Christentum aussagen. "Es ist gegen ihren wesentlichen Charakter, in einer unpersönlichen lebendigen Schönheit Ruhe zu finden; und es ist ihr Schicksal, daß Kirche und Staat, Gottesdienst und Leben, Fömmigkeit und Tugend; geistliches und weltliches Tun wie eines zusammenschmelzen können"<sup>27)</sup>.

Hiermit erhalten wir eine neue Interpretation, die unsere Ansicht begründet, daß für Hegel das Christentum zu einer positiven Religion geworden ist. Noch unter dem Einfluß Kants hat Hegel ursprünglich unter positiver Religion eine Religion verstanden, in der moralische Heteronomie vorherrscht, wie z. B. im Alten Testament. Von seinem neuen mystischen Standpunkt aus versteht Hegel unter positiver Religion, eine solche, deren einigendes Band ein objektives Wesen, ein objektiver Gott ist anstelle eines allgemeinen universalen

Lebens, an dem wir mystisch und schöpferisch teilhaben. Hegel nennt das Christentum jetzt eine positive Religion, weil es das konkrete Leben, das in allen Erfahrungen unmittelbar gegenwärtig ist, als unerheblich mißachtet. Vertreter der Aufklärung, z. B. Lessing, haben einen Unterschied zwischen dem rationalen Wesen der Religion und seinen historisch zufälligen Ereignissen gemacht. Sie haben gehofft, den Begriff der allein rationalen menschlichen Natur als ein brauchbares Kriterium für das Historische und Konkrete gebrauchen zu können. Sie halten demnach das Historische und Konkrete für nicht wichtig, da es durch das Abstrakte und Rationale überschritten wird. Hegels sozialer Mystizismus lehrt uns jedoch, daß Realität nur im konkreten Leben stattfinden kann. Und dieses konkrete Leben läßt sich nicht von dem Verstand und der Vernunft herleiten oder erklären. Das Resultat ist, daß zumindest einige Elemente, welche die Aufklärung als bloße, unwichtige Sonderfälle und bloße historische Zufälle verworfen hatte, sich als notwendig erweisen, um überhaupt die Religion erfassen zu können. Entsprechend dem neuen Standpunkt des sozialen Mystizismus geht Hegel an die Frage der Positivität heran: "Die lebendige Natur ist ewig ein anderes als der Begriff derselben, und damit wird dasjenige, was für den Begriff bloße Modifikation, reine Zufälligkeit, ein Ueberflüssiges war, zum Notwendigen, zum Lebendigen, vielleicht zum einzig Natürlichen und Schönen<sup>28)</sup>". Damit erhält nun der andere Aussehen. "Der allgemeine Begriff der menschlichen Natur wird nicht mehr hinreichend sein; die Freiheit des Willens wird ein einseitiges Kriterium, denn die Sitten und Charaktere der Menschen und die damit zusammenhängende Religion hängen nicht von einer Bestimmung durch Begriffe ab"<sup>29)</sup>.

Hegel ist sich hier des Konflikts zwischen der Darstellung der Religion durch den Rationalismus der Aufklärung und der sympathischen historischen Einsicht bewußt. Hegel bewegt sich auf ein historisches religiöses Bewußtsein hin und stellt dieses dem Kantischen Standpunkt gegenüber. Diese Denkweise bedeutet zugleich eine Vorbereitung der Doktorin, die Hegel in seiner "Phänomenologie" entwickelt hat: Die

Wahrheit ist kein festgesetztes äußerliches Ding, der gegenüber unsere konkrete Erfahrung passiv sein muß, sondern wird durch die Erhaftung als historische Entwicklung vollbracht, Wenn das Christentum im Abbrade gestellt hat, daß die konkrete Erfahrung des göttlichen Wesens möglich ist, wenn zu ihm das äußerliche Kriterium gehört hat, wenn es den Menschen von Gott getrennt sein läßt und also auf das Mystische verzeichtet hat, dann ist das Christentum zur positiven Religion im negativen Sinne geworden.

“Diese Ansicht des Verhältnisses christlichen Religion zum Menschen ist nicht geradezu für sich selbst positiv zu nennen, sie beruht auf der gewiß schönen Voraussetzung, daß alles Höhere, alles Edle und Gute des Menschen etwas Göttliches ist, von Gott kommt, sein Geist ist, der von ihm ausgeht. Aber dann wird diese Ansicht zum grellen Positiven, wenn die menschliche Natur absolut geschieden wird von dem Göttlichen, wenn keine Vermittelung derselben — außer nur in Einem Individuum — zugelassen, sondern alles menschliche Bewußtsein des Guten und Göttlichen nur zur Dumpfheit und Vernichtung eines Glaubens an ein durchaus Fremdes und Uebermächtiges herabgewürdigt wird”.<sup>30)</sup> Ich habe schon gesagt, daß der Hegelsche Mystizismus ein sozialer und moralischer Mystizismus war. Damit stelle ich ihn in Gegensatz zu einem Mystizismus, der keine Beziehung hat zum Konkreten, vor allem zum sozialen Intreese. Das “Unglückliche Bewußtsein”, das Hegel in seiner “Phänomenologie des Geistes” beschrieben hat, wird durch einen solchen isolierten, eigensinnigen Charakter des Mystizismus hervorgebracht. Der Ausdruck dieses Mystizismus ist “Neti”, ein Begriff aus dem Upanichaden, der letzten Endes eine leere Negativität umschließt. Der Hegelsche Mystizismus besteht in der Aneignung und Forderung des konkreten Lebens der Menschheit und darin, die genannten Werte als Sinnbilder einer größeren und mystischeren Einheit des Lebens zu betrachten. Die Einheit des einen Lebens ist trotz — oder besser: wegen — all ihrer Spaltungen und Verletzungen eine Einheit, die unmittelbar verstanden wird in einer Erfahrung, die von der Logik des gesunden

Menschenverstandes her gesehen, paradox erscheint. Dies ist ein integrierendes Element im Hegelschen Mystizismus. Der Mystizismus hat jedoch immer eine solche Einheit angestrebt, aber was den unmittelbaren Hegelschen Mystizismus ausmacht, ist die wesentliche Beziehung zwischen dem mystisch begriffenen Leben und dem historisch sozialen Bewußtsein. Das Leben hat in seiner Gesamtheit dieses zwei Aspekte: Zum einen ist es ein allgemeines Leben, eine Einheit, in die wir uns mystisch teilen; zum andern ist es ein definitives Reich der konkreten sozialen Werte, die in empirischer Aktivität und Loyalität bestehen, d. h. es ist ein Reich des lebendigen Geistes. Das Leben wird damit durch eine historische Entwicklung charakterisiert. Was die Dialektik bewirkt, ist die Einheit des Mystischen und des Historischen, die ja die zwei Aspekte des Lebens waren. In diesem dialektischen Prozeß gibt es eine alles durchdringende Einheit in einer Reihe von offensichtlich getrennten, sich abschließenden und gegensätzlichen Ereignissen oder Elementen. Eine solche Einheit besteht daher in einer transzendenten, rationalen, logischen Formulierung und muß unmittelbar erfahren werden. Diese Einheit ist zugleich historisch, weil hier eine Entwicklung einer Reihe von konkreten Situationen vorliegt, die miteinander als ununterbrochene Epochen in einem einzigen historischen Prozeß stehen. Obgleich ein Seiendes in diesem Sinne mystisch ist — eine transzendent, rationale, logische Formulierung — muß es auf bestimmte Weise aktiv sein und zugleich einem bestimmten Gesetz gehorchen. Die Dialektik bedenkt außerdem eine Entwicklungsstufe, in der eine mystische Erfahrung organisiert wird.

Diese mystische Erfahrung ist jedoch eine Erfahrung und auch eine Interpretation einer höheren Einheit in dem Reich der ethischen und sozialen Werte, im Reich des Geistes und mehr als nur eine oberflächliche Sehweise des begründeten Menschenverstandes.

Heidelberg, den 16. Aug. 1973

Anmerkungen :

- 1) H. Nohl, *Hegels theologische Jugendschriften*, 1907. S. 245.
- 2) *ibid*, S. 245. 246. 247.
- 3) *ibid*, S. 249.
- 4) *ibid*, S. 250.
- 5) *ibid*, S. 254.
- 6) *ibid*, S. 260.
- 7) *ibid*, S. 262.
- 8) *ibid*, S. 265.
- 9) *ibid*, S. 278.
- 10) *ibid*, S. 280, S. 281.
- 11) *ibid*, S. 282.
- 12) *ibid*, S. 388.
- 13) *ibid*, S. 297.
- 14) *ibid*, S. 332.
- 15) *ibid*, S. 303, 304, 305.
- 16) *ibid*, S. 305.
- 17) *ibid*, S. 306.
- 18) *ibid*, S. 309.
- 19) *ibid*, S. 318.
- 20) *ibid*, S. 308.
- 21) *ibid*, S. 308, 309.
- 22) *ibid*, S. 321.
- 23) *ibid*, S. 328.
- 24) *ibid*, S. 329.
- 25) *ibid*, S. 336.
- 26) *ibid*, S. 336.
- 27) *ibid*, S. 342.
- 28) *ibid*, S. 141.
- 29) *ibid*, S. 141.
- 30) *ibid*, S. 146.